

*Westfälische Bibliographie* zur Geschichte, Landeskunde und Volkskunde bearbeitet von Alois Bömer † und Hermann Degering †, *Dritter Band* (Abt. M und N) zum Druck gebracht von Rudolf Schetter und Helmut Müller. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXIV). Münster: Verlag Regensburg 1977, 322 S. kart. DM 78,—.

Das mit erstaunlicher Akribie hergestellte und mit immenser Mühe für den Druck vorbereitete Werk liegt nun fast fertig vor. Es ist der Initiative von J. Bauermann zu danken, daß die notwendige und nützliche Arbeit zu Ende geführt wurde. Jeder historisch oder landeskundlich tätige Forscher weiß aus Erfahrung, wie hoch der Wert einer derartigen Arbeit einzuschätzen ist. Sie erleichtert und fördert zugleich jede Untersuchung, bei der es darauf ankommt festzustellen, was bereits erarbeitet ist, um dasselbe Thema weiterführen zu können. R. Schetter und H. Müller gebührt daher für ihre entsagungsvolle Arbeit das wohlverdiente Lob.

Dem 1. Bande (1955), der das geschichtliche Schrifttum umfaßt, folgten drei Lieferungen des 2. Bandes, die in den Jahren 1961, 1966 und 1970 ausgegeben wurden; zwei weitere Lieferungen werden bald folgen. Dieser Band bietet das Schrifttum über die einzelnen Orte. Der hier anzuzeigende 3. Band gilt der Bevölkerung (M 1–202), der Genealogie (M 203–253) und den Personen (in alphabetischer Folge 1–9375). Das hier zusammengetragene Schrifttum über die historischen Persönlichkeiten und die von ihnen bestimmten Ereignisse umfaßt das ganze Gebiet der westfälischen Geschichte. Den evangelischen Kirchenhistoriker geht vor allem die ältere Literatur über die Gestalten der Reformationsgeschichte, die recht weit gestreut ist, an. Von nicht geringerer Bedeutung ist die Zusammenfassung aller vorhandenen älteren Arbeiten über die auf dem Gebiet der Geistes- und Kulturgeschichte in Westfalen seitdem tätigen Personen, auf welche Seite sie auch gehörten. Am Umfang der Literatur lassen sich schon die bevorzugten Personen feststellen. Die Vollständigkeit bietet freilich die Gefahr, daß das Wesentliche im Meer des Unwesentlichen untergeht. Sie ist aber notwendig. Da ein Ergänzungsband vorgesehen ist, erübrigt es sich, auf Fehlendes hinzuweisen. Zu wünschen ist nur, daß dieses wichtige Werk auch reichlich ausgewertet wird.

Münster

Robert Stupperich

*Gerd Althoff, Das Necrolog von Borghorst* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XL, Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien, Band 1), mit einem Beitrag von Dieter Geuenich, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1978, 349 S.

Diese Dissertation von Gerd Althoff aus dem Jahre 1974 ist zugleich ein Bestandteil des kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters, das *K. Schmid* und *J. Wollasch* unter dem Titel „Societas et fraternitas“ im Jahre 1975 begründet haben (vgl. Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, S. 1–48). Im Rahmen dieses international programmierten Quellenwerkes soll die in den vielfältigsten Formen auf uns gekommene Memorialüberlieferung des frühen Mittelalters aufgearbeitet und veröffentlicht werden.



Die Aussichten sind faszinierend, wenn eines Tages, der hoffentlich in nicht allzu großer Ferne liegen wird, mit Hilfe altbewährter und neuerprobter Forschungsmethoden – zu ihnen zählt der für unsere Zeit schon fast selbstverständlich gewordene Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) – die gesamte Gedenküberlieferung des west- und östfränkischen Reiches, Italiens und Englands erschlossen, parallelisiert und miteinander verglichen vorliegen wird. Ungeahnte historische Erkenntnisse wären das Ergebnis.

Die Begründer des Quellenwerkes haben in ihrem obengenannten programmatischen Aufsatz u. a. die Erschließung der Gedenküberlieferung von *Durham* und *Newminster* (Winchester) in England, von *Remiremont, Langres – Dijon, Lyon, Cluny, Reims – S. Remi* und *Paris – S. Denis* in Frankreich, von *Monte Cassino, Brescia* und *Piacenza* in Italien, sowie die der Bistümer, Klöster und Stifte *Salzburg, Fulda, Reichenau, St. Gallen, Lorsch, Corvey, Einsiedeln, Essen, Magdeburg, Merseburg* ins Auge gefaßt.

Die Veröffentlichung und Kommentierung des Borghorster Necrologiums, das als Facsimile dankenswerterweise beigegeben ist, leitet als Band 1 das Quellenwerk „Societas et fraternitas“ ein. Gerd Althoff gab der Edition folgende Einteilung:

- I. Einleitung,
- II. Facsimile mit textkritischen Anmerkungen,
- III. Der Borghorster Festkalender. Editionsteil A,
- IV. Die necrologischen Einträge der anlegenden Hände. Editionsteil B,
- V. Register der necrologischen Nachträge. Editionsteil C.

Diesen Kapiteln schließen sich ausgewählte Untersuchungen zum Borghorster Necrolog an. Nach der Beleuchtung der Borghorster Beziehungen zu seinem Mutterstift Essen werden die billungischen Einflüsse in Borghorst untersucht. Adalbert, dem ersten Erzbischof von Magdeburg, dem bekannten Borghorster Stiftskreuz und dem Borghorster Kalender sind weitere Forschungen gewidmet.

Die aus ihnen gewonnenen neuen Erkenntnisse für die Borghorster Frühgeschichte sind in großen Zügen folgende:

Die Borghorster Gründerfamilie gehörte dem sächsischen Hochadel an. Verwandtschaftliche Zusammenhänge mit den Billungern und den ihnen nahestehenden Stiften und Klöstern Möllenbeck, Vreden, Metelen und Lüneburg – mit denen Gebetsverbrüderung bestanden haben dürfte – sind deutlich erkennbar. Aber auch die Verwandtschaft zum Kreis der Nachkommen des Sachsenherzogs Widukind und damit zur Königin Mathilde und den Ottonen-Kaisern konnte wahrscheinlich gemacht werden. In enger Verbindung mit Kaiser Otto I. haben die Gräfin Bertha und ihre Tochter Hathewig im Zuge der Errichtung des Erzbistums Magdeburg das Stift Borghorst gegründet und es vom Kaiser dem neuen Erzbistum unterstellen lassen. Hierbei spielte die Geschwisterschaft der Gräfin Bertha und Adalberts, des ersten Magdeburger Erzbischofs, eine besondere Rolle.

Der Gründungskonvent von Borghorst kam aus dem ottonischen Familienstift Essen. Von dort wurde offensichtlich auch die Gedächtnistradition mitgebracht, während der Borghorster Festkalender eindeutig magdeburgischen Ursprungs ist.

Mit dem Tod der Gräfin Bertha († 988), ihrer Tochter Hathewig († 992), Kaiser Otto III. († 1002) und des billungischen Stiftsvogtes Wichmann († 1016) verlieren sich die wichtigen Borghorster Außenbeziehungen. Aus dem Nekrolog wird der Ver-



lust der Königsnähe erkennbar. Irgendwelche Beziehungen Kaiser Heinrich II. (1002–1024) zu Borghorst lassen sich entgegen bisherigen Annahmen nicht nachweisen. Damit wird eines der wichtigsten Forschungsergebnisse Althoffs angesprochen: Er kann aufgrund der Memorialüberlieferung des Nekrologs beweisen, daß Borghorst in der Regierungszeit Kaiser Heinrich III. (1039–1056) noch einmal die Weite seiner Außenbeziehungen zurückgewinnen kann – die bedeutendsten und engsten Mitarbeiter dieses Kaisers finden sich im Nekrolog, während sie für die Zeit Heinrich II. völlig fehlen. In dem auf dem Borghorster Stiftskreuz abgebildeten Kaiser Heinrich ist daher nicht Heinrich II., was bisher von der gesamten Forschung angenommen wurde, sondern Heinrich III. zu sehen. Die Indizien, die Althoff hierfür und damit für die Umdatierung des Kreuzes anführt, sind einleuchtend und überzeugend.

Unter Heinrich III. vollzog sich offensichtlich die Abkehr des Stiftes Borghorst von den Billungern der herzoglichen Linie. Ungeklärt bleibt, ob die Edelvogtei über das Stift Borghorst über eine billungische Nebenlinie oder über eine Erbtochter des wichmannschen Zweiges der Billunger an die Grafen von Calvelage – Ravensberg gelangt ist, die sie im 13. Jahrhundert wiederum an die verwandten Edelherren von Steinfurt abtraten.

Nach dem Tode Kaiser Heinrich III. verlor das Stift Borghorst die Königsnähe und die wohl dadurch bedingten weiten Außenbeziehungen endgültig. Nur mit dem Stift Überwasser und mit den Zisterzienserinnen von St. Aegidii im nahen Münster läßt sich aus dem Nekrolog noch eine engere Verbundenheit über einen längeren Zeitraum erkennen.

Althoff hat mit seinen Untersuchungen die Frühgeschichte von Borghorst in reichsgeschichtliche Zusammenhänge gestellt. Das läßt erwarten, daß sich mit dem Thema „Borghorst“ in Zukunft noch weitere Historiker beschäftigen werden und somit zur Erhellung der Geschichte des nordwestlichen Münsterlandes im Mittelalter beitragen.

In seinem abschließenden Beitrag „Zur niederdeutschen Sprache des Borghorster Necrologs und der Essener Parallelüberlieferung“ betont Dieter Geuenich „die außergewöhnliche Bedeutung der vorliegenden Edition des Borghorster Necrologs für die Namenforschung, da unsere Kenntnis der münsterländischen Rufnamen des Mittelalters dadurch um rund 1700 Belege aus dem 10. bis 13. Jahrhundert nicht unerheblich bereichert wird“.

Schwierigkeiten bereitet die Benutzung des von Geuenich betreuten Parallelregisters mit der Essener und Borghorster Namenüberlieferung. Da sind beispielsweise die Namen Ecbertus, Oda, Osburga, Otto und Udo unter dem Buchstaben A eingereiht, Odelheydis und Odelhildis jedoch unter O, Jutta erscheint unter E. Aua wird – wie zu erwarten war – unter A genannt, die bedeutungsgleiche Diminutivform Euusa, die man bei konsequenter Anwendung der vorgeführten Ordnungsmethode ebenfalls unter A hätte finden müssen, bleibt unter E stehen. Die nur nach germanistischen Gesichtspunkten geordnete Namenüberlieferung will dem Historiker nicht so ganz einleuchten.

Der Historischen Kommission für Westfalen muß Dank gesagt werden, daß sie mit Zuschüssen des Bistums Münster und der Stadt Borghorst diese wegweisende Arbeit Althoffs in ihr Publikationsprogramm aufgenommen und für ihre Drucklegung gesorgt hat.

Borghorst

J. Warnecke